

»Sie war sehr weiß und ungeheuer oben«
Wolkentexte von Goethe bis Enzensberger

Textauswahl: Jörg Zimmermann

Es liest Martin Baum vom Staatstheater Mainz



Johann Wolfgang Goethe: Howards Ehrengedächtnis (1821)

Johann Wolfgang Goethe: Meteorologische Aufzeichnungen (1820)

Jean Paul: Ausläuten (um 1792/93)

Eduard Mörike: Im Frühling (1834)

Hermann Hesse: Traum am Feierabend (1918)

Robert Walser: Die Göttin (1914)

Franz Kafka: Spaziergang (1902/03)

Hans Arp: Wolkenpumpe (1932)

Hugo Ball: Wolken (1916)

Bertolt Brecht: Ballade vom Tod der Anna Gewölkegesicht (1918/19)

Bertolt Brecht: Erinnerung an die Marie A. (1920)

Bertolt Brecht: Die Liebenden (1928/29)

Günter Eich: Farbenblind (1970)

Hans Magnus Enzensberger: Geschichte der Wolken (2003)

Martin Baum – Jahrgang 1963 – wurde in Linz an der Donau geboren. 1983 bis 1987 studierte er Schauspielkunst am Mozarteum in Salzburg und machte in dieser Zeit seine ersten Film- und Fernseherfahrungen. 1991 erhielt er in Heilbronn den Volksbühnenpreis. Nach einem Engagement am Stadttheater Heilbronn und freier Tätigkeit wechselte er 1993 ans Staatstheater Kassel. 1994 wurde ihm der Kulturpreis der Stadt Kassel verliehen. In dieser Zeit begann er auch als Regisseur zu arbeiten und wirkte außerdem in musikalischen Produktionen mit.

Seit August 1999 gehört Martin Baum zum Ensemble des Staatstheaters Mainz. Starken Beifall findet gegenwärtig seine Inszenierung von Oscar Wildes »Bunbury« sowie seine Mitwirkung in Shakespeares »Sturm«: Dies sei Prosperos Abend und sein Spiel, meint Eva-Maria Magel in ihrer Kritik in der FAZ: »Baum gibt überzeugend einen Herrscher von der gebeugten Gestalt, einen Fürsten, der seine Pflichten vergaß und lernen muß, daß auch behende Zauberei nicht wirklich die Probleme löst, mit denen er sich quält. Am Ende muß er sich, von banalen Kopfschmerzen niedergedrückt, zur Ruhe legen: Aus Prospero wird ein Schauspieler, der weiß, daß wir aus jenem Stoff bestehen, aus dem auch die Träume sind.«

Johann Wolfgang Goethe

»Howards Ehrengedächtnis«

Stratus

Wenn von dem stillen Wasserspiegelplan
Ein Nebel hebt den flachen Teppich an,
Der Mond, dem Wallen des Erscheins vereint,
Als ein Gespenst Gespenster bildend scheint,
Dann sind wir alle, das gestehn wir nur,
Erquickt', erfreute Kinder, o Natur!
Dann hebt sich's wohl am Berge, sammelnd breit
An Streife Streifen, so umdüstert's weit
Die Mittelhöhe, beidem gleich geneigt,
Ob's fallend wässert oder luftig steigt.

Cumulus

Und wenn darauf zu höherer Atmosphäre
Der tüchtige Gehalt berufen wäre,
Steht Wolke hoch, zum herrlichsten geballt,
Verkündet, festgebildet, Machtgewalt
Und, was ihr fürchtet und auch wohl erlebt,
Wie's oben drohet, so es unten bebt.

Cirrus

Doch immer höher steigt der edle Drang!
Erlösung ist ein himmlisch leichter Zwang.
Ein Aufgehäuftes, flockig löst sich's auf,
Wie Schäflein triplend, leicht gekämmt zu Hauf.
So fließt zuletzt, was unten leicht entstand,
Dem Vater oben still in Schoß und Hand.

Nimbus

Nun lasst auch niederwärts, durch Erdgewalt
Herabgezogen, was sich hoch geballt,
In Donnerwettern wütend sich ergehn,
Heerscharen gleich entrollen und verwehn! –
Der Erde tätig-leidendes Geschick!
Doch mit dem Bilde hebet euren Blick:
Die Rede geht herab, denn sie beschreibt,
Der Geist will aufwärts, wo er ewig bleibt.

